Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hans Schlömer: 300 Jahre Marien-Kapelle in Bethen. Im August 1669 von Fürstbischof Christoph Bernhard konsekriert

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

300 Jahre Marien-Kapelle in Bethen

Im August 1669 von Fürstbischof Christoph Bernhard konsekriert

Von Hans Schlömer

Manchen Leser wird es vielleicht überraschen, daß er hier einen Aufsatz vorfindet, wonach die bekannte Wallfahrts-Kapelle erst 300 Jahre alt sein soll. Seiner Erinnerung nach ist der Wallfahrtsort Bethen doch schon im Mittelalter berühmt gewesen — und zudem hat er vielleicht teilgenommen an der 500-Jahrfeier, die 1948 in Gegenwart des damaligen Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller, in Bethen unter großer Beteiligung des katholischen Volkes abgehalten wurde: Kommt er selbst gelegentlich nach Bethen, so findet er im Schriftenstand der neuen, großen Wallfahrtskirche ein kleines Heft mit der Aufschrift: Bethen — 500 Jahre Wallfahrtsort.

Nun, diese Angaben sind nur auf den ersten Blick widersprüchlich und gegensätzlich. Als man 1948 das fünfhundertjährige Bestehen des Wallfahrts-Ortes beging, hatte man guten Grund dazu. Man konnte hinweisen auf eine vom damaligen Osnabrücker Weihbischof vorgenommene Schlichtung über die Verteilung der „Opfer, die Unserer Lieben Frau zu Bethen" geopfert werden. Hierüber hatte der zuständige Richter von Cloppenburg, „Hermen Hasberch, auch de Gruter" genannt, eine Urkunde aufgesetzt und dieselbe „im Jahr des Herrn 1448 auf Mittwoch nach der Heimsuchung Unserer Lieben Frau in Gegenwart zahlreicher Zeugen besiegelt.

In diesem Dokument, welches leider nur noch in einer späteren Abschrift vorliegt, ist wiederholt von einer „Kapelle zu Bethen" die Rede, die aber in späteren Zeiten zerstört wurde. Wann dieses geschehen sein mag, können wir nicht genau angeben. Erst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und später erfahren wir aus Aufzeichnungen der Pfarrer von St. Andreas in Crapendorf, daß im Volk noch die Erinnerung lebendig ist an diese alte Kapelle, in der viele Wunder geschehen sein sollen, die aber später zerstört worden sei, so daß nur noch die Erinnerung daran übrig geblieben sei. Beachtenswert ist aber, daß bei dem vielleicht durch Brand oder Kriegseinwirkung erfolgten Untergang des Gotteshauses das alte Gnadenbild gerettet wurde, welches heute noch vorhanden ist.

Während der Amstzeit des überaus rührigen und verdienten Crapendorfer Pastors und Dechanten Gerhard Covers hören wir in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges wieder von Bethen und einer dort befindlichen kleinen Kapelle. Am Fronleichnamsfest 1645 führte Pastor Covers seine Gläubigen nach Bethen, wo inzwischen wieder ein kleines Kapellchen errichtet worden war — es war die Vorgängerin der heutigen Antonius-Kapelle. Auch die damals entstandene Rosenkranz-Bruderschaft zog mehrmals im Jahr in feierlicher Prozession nach Bethen.

Der eifrige Seelsorger starb am 12. August 1664. In seinem Testament hatte er die für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Summe von 180 Reichstalern dazu bestimmt, „daß zur Ehre Gottes, zur Beförderung der Verehrung der glorwürdigen Jungfrau und Mutter Christi der Wiederaufbau der wun-

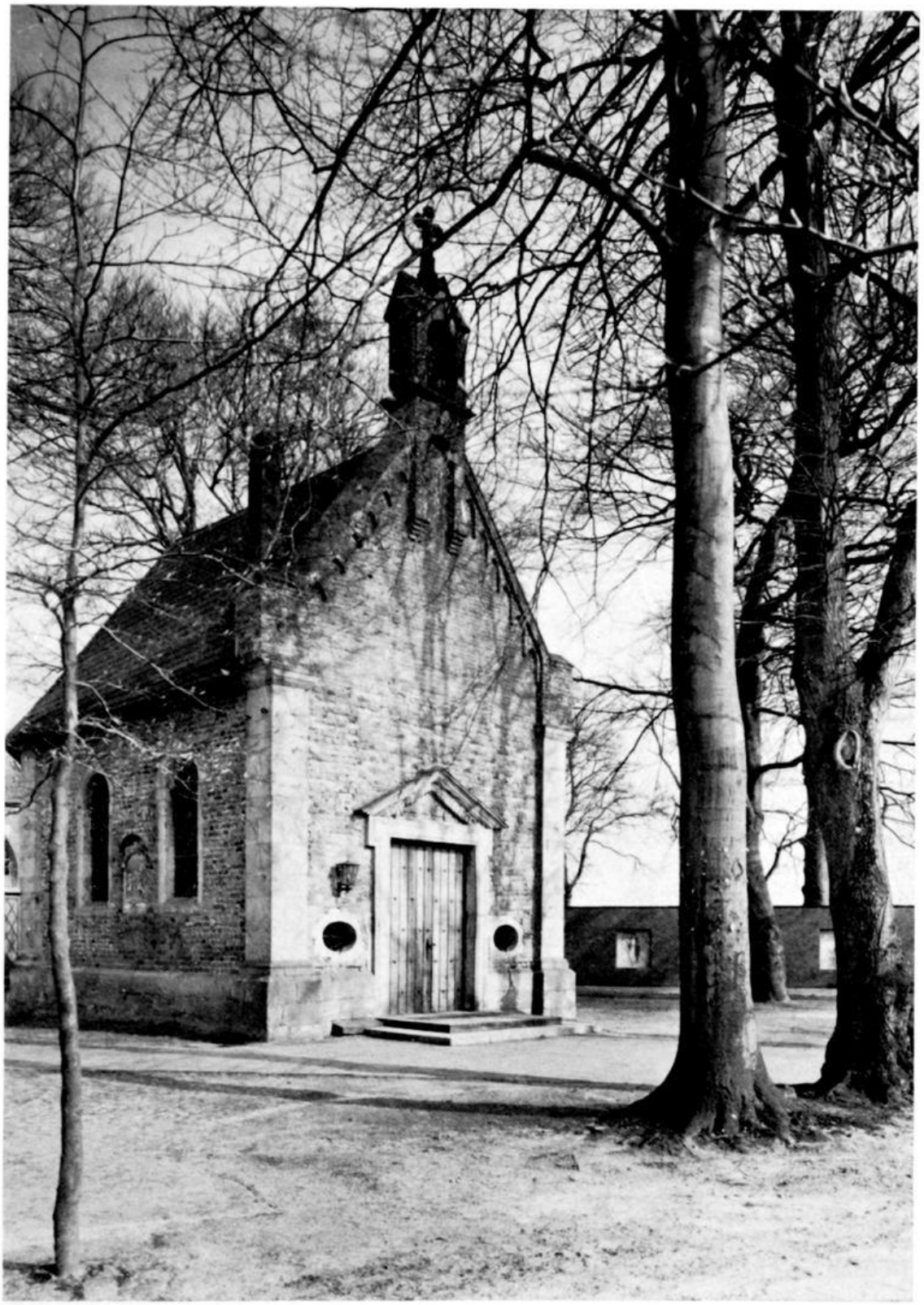
Landesbibliothek Oldenburg

derreichen Kapelle der Gottesmutter in Bethen" in Angriff genommen werde.
Kaplan C. Landgraf hat uns in seiner bekannten kleinen Schrift aus dem Jahre 1922 diesen Auszug aus dem Testament von Covers mitgeteilt.

Was Dechant Covers in seinem Testament angeregt hatte, sollte einige Jahre später ausgeführt werden von dem damaligen Cloppenburger Drosten und Amtmann Carl Othmar von Grothaus, der am 8. Februar 1690 verstarb. Aus einem Brief seiner Witwe Theodora Clara geb. von Schilder erfahren wir einige nähere Einzelheiten. Danach hatte der Drost zu seinen Lebzeiten — vielleicht auf Grund von Gesprächen mit Dechant Covers — erfahren, daß vor mehreren Jahrhunderten „zu Bethen, Ambts Cloppenburg, eine wundertätige Kapelle gestanden haben solle, so durch Krieg und Brandt totaliter ruiniert, so seyndt wir ehrensachen halber bewogen worden, auf selbigem Ort zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria wieder eine Capelle nebst Armenhauß und Garten für 3 oder 4 Personen zu erbauen."
Das ist ungefähr alles, was wir aus den zeitgenössischen Quellen haben in Erfahrung bringen können: Man muß annehmen, daß Grothaus den Bau dieser Kapelle, die seither das Gnadenbild aufgenommen hat, wohl Ende 1668 seinem Landesherrn, dem Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach Münster melden konnte. Besonders im Jahr 1667 hatte der Fürstbischof wiederholt in den Ämtern Vechta und Cloppenburg und im Emsland geweilt und dabei auch sicherlich von dem Kapellen-Bau in Bethen durch seinen Drosten erfahren. Man darf annehmen, daß Christoph Bernhard dieses Vorhaben sehr förderte, — der heute noch vorhandene Altar dürfte von ihm gestiftet worden sein. Sein fürstbischöfliches Wappen ziert den Oberteil dieses barocken Kunstwerkes, welches unlängst restauriert wurde. Es blieb aber nicht dabei, daß der Fürstbischof nur in dieser Weise seine Anteilnahme bekundete. Schon zu Beginn seiner Amtszeit hatte er den Wallfahrtsort Telgte bei Münster in ganz besonderer Weise gefördert und dort selbst den Bau der heute noch vorhandenen eindrucksvollen Kapelle aus eigenen Mitteln ausführen lassen.

Am Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli) des Jahres 1657 erfolgte die feierliche Konsekration. Seither nahm der Wallfahrtsort Telgte einen ungeahnten Aufschwung: Zu Tausenden strömten die Gläubigen alljährlich hier zusammen, — so hatte es der Bischof gewünscht, als er seine besondere Fürsorge diesem Mittelpunkt volksnaher Frömmigkeit zuwandte. Mit Recht sagt Dr. Paul Engelmeier in seinem kleinen Wallfahrtsbüchlein, daß unter Christoph Bernhard die Telgter Wallfahrt einen neuen Aufschwung genommen habe. Ähnliches können wir auch hinsichtlich unseres heimatlichen Bethen sagen, wie hier kurz ausgeführt werden soll.
Bekanntlich gehörte das heutige Südoldenburg während des ganzen Mittelalters in kirchlicher Hinsicht zum Bistum Osnabrück, während die Bischöfe von Münster seit 1252 in Vechta und seit 1400 in Cloppenburg die Landesherrschaft an sich gebracht hatten. Besonders während der Reformationszeit und in den Jahrzehnten des Dreißigjährigen Krieges waren aus dieser „Zweispurigkeit" viele Differenzen zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft entstanden. Mehrmals hatten Münstersche Bischöfe versucht, die Ämter Vechta und Cloppenburg aus dem Verband des Bistums Osna-

Landesbibliothek Oldenburg



Die alte Gnadenkapelle in Bethen — vor 300 Jahren von Drost Carl Othmar von Grothaus erbaut und im August 1969 von Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen konsekriert. *(Foto: Ruth Hoffhaus)*

Landesbibliothek Oldenburg

brück zu lösen, um sie auch in kirchlicher Hinsicht dem Fürstbistum Münster einzugliedern. Erst den jahrelangen Bemühungen von Christoph Bernhard von Galen war endlich ein Erfolg beschieden: Mit Zustimmung des Heiligen Stuhles wurden im Herbst 1668 die Dekanate des sog. Niederstiftes aus dem Bistum Osnabrück ausgegliedert und Münster zugewiesen. Nun war Christoph Bernhard in unserer Heimat auch der Inhaber der höchsten kirchlichen Amtsgewalt geworden. Nun konnte er in Vechta, Cloppenburg und Meppen auch bischöfliche Amtshandlungen vornehmen, ohne vorher erst in Osnabrück anfragen zu müssen.

Im Sommer 1669 kam der Landesherr nach Cloppenburg, wo er als seine erste bischöfliche Amtshandlung in diesem neu für sein Bistum gewonnenem Gebiet am 10. August die feierliche Konsekration der alten Stadtkapelle vornahm, die soeben als Nachfolgerin einer in Kriegszeiten zerstörten kleinen Kapelle bei der Burg wieder aufgebaut worden war. Bürgermeister und Rat hatten seit Jahren dafür die notwendigen Mittel durch Kollekten aufgebracht — der Landesherr hatte hierzu gern seine Genehmigung erteilt, da ihm daran lag, daß zur besseren seelsorglichen Betreuung alsbald an dieser Kapelle ständig ein Kaplan angestellt werden sollte, der hier regelmäßig den Gottesdienst und die Christenlehre halten sollte.

Am folgenden Tage, dem 11. August 1669, kam Christoph Bernhard mit feierlichem Gefolge nach Bethen, um hier die von seinem Drosten erbaute neue Kapelle zu konsekrieren. Damit hatte der alte Wallfahrtsort wieder ein würdiges Gotteshaus erhalten — und das aus dem Mittelalter stammende wundertätige Gnadenbild der Schmerzhaften Gottesmutter wieder eine würdige Heimstatt gefunden.

Zur Erinnerung an diese vor 300 Jahren erfolgte Kirchweihe kamen am Sonntag, 21. September 1969, am Fest der Sieben Schmerzen Mariens, Tausende von Gläubigen nach Bethen. Zuvor waren sie mit dem neuen Bischof von Münster, Heinrich Tenhumberg, von Cloppenburg aus durch den Esch zur Gnadenkapelle gepilgert: Ähnlich hatte einst Dechant Covers die Prozession der Rosenkranz-Bruderschaft nach Bethen geführt — so entsprach es auch dem Willen von Christoph Bernhard, auf den die Wallfahrt der Cloppenburger Pfarrgemeinden am Fest Mariä Geburt zurückgeht.

So wurde die Dreihundert-Jahrfeier der alten Gnadenkapelle in würdiger Weise unter großer Anteilnahme des gläubigen Volkes begangen, das sich auch durch regnerisches Wetter nicht hatte abhalten lassen, seiner Anhänglichkeit an den alten Wallfahrtsort in dieser Weise beredten Ausdruck zu geben.

Wenden wir den Blick noch einmal zurück in die Zeit vor 300 Jahren: Die Gnadenkapelle in Bethen ist nicht denkbar ohne die Prozessionen und Wallfahrten zum Bild der Schmerzensmutter. Wir hörten schon, daß Dechant Covers gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges die Fronleichnams-Prozession nach Bethen führte, später auch mit der Rosenkranz-Bruderschaft dorthin pilgerte. Von einer Wallfahrt am Fest Mariä-Geburt (8. September) ist in jenen Jahren noch nicht die Rede.

Aus dem Jahr 1669 haben wir eine sehr ausführliche Beschreibung der kirchlichen Verhältnisse in Crapendorf-Cloppenburg und den beiden Bauer-

Landesbibliothek Oldenburg

Das Gnadenbild der Schmerzhaften Gottesmutter in der Wallfahrts-Kapelle zu Bethen ist ein sogenanntes „Vesperbild" aus dem 15. Jahrhundert und aus Eichenholz geschnitzt. *(Foto: Archiv Museumsdorf)*

Landesbibliothek Oldenburg

schaften Bethen und Garrel. Der Nachfolger von Dechant Covers, Pfarrer Johannes Wernsing, mußte einen ausführlichen Fragebogen beantworten, den er vom Münsterschen Generalvikar erhalten hatte. Die Antworten auf die 30 gestellten Fragen sind sehr ausführlich gehalten und geben einen vorzüglichen Überblick über die damaligen Verhältnisse. Da Wernsing wohl gegen Ende September 1669 seine Niederschrift anfertigte, kann er bereits berichten über die Mitte August vom Fürstbischof vorgenommene Konsekration der Stadtkapelle in Cloppenburg und der von Drost Grothaus erbauten Kapelle in Bethen. An Wallfahrten oder Prozessionen erwähnt er an sich nur die feierliche Prozession am Fronleichnamsfest nach Bethen. Er betont ausdrücklich, daß an diesem Tage von außerhalb keine Gläubigen nach Bethen oder Crapendorf kommen, — wir erfahren indessen, daß die Bether über eine alte Kirchenfahne verfügen, mit der sie am Fronleichnams-Tage den Cloppenburgern entgegen ziehen und sie somit gewissermaßen feierlich einholen. Von St. Andreas aus werden drei Kirchenfahnen bei dieser Prozession mitgeführt, wie ausdrücklich vermerkt wird. Von einer Prozession oder Wallfahrt am Fest Mariä Geburt ist keine Rede, diese muß erst einige Jahre später eingeführt worden sein.

Im Volk ist seit alters die Überlieferung lebendig, daß die Mariä-Geburts-Prozession, die später eine so große Bedeutung erlangte, von Christoph Bernhard eingerichtet worden sei. Diese Auffassung wird bestätigt durch das Testament des Bischofs, dessen Originalfassung noch heute im Staatsarchiv Münster vorhanden ist. (Fürstentum Münster, Urk. Nr. 4680). Darin bestimmt der fromme Kirchenfürst und Förderer der Marienverehrung, daß aus seinem Vermögen 200 Reichstaler dazu verwandt werden sollen, alljährlich am Fest Mariä Geburt von der Crapendorfer Pfarrkirche aus eine Prozession zur Gnadenkapelle nach Bethen abzuhalten. Dabei erinnert Christoph Bernhard ausdrücklich daran, daß in Bethen vor Jahrhunderten die Gottesmutter stets in besonderer Weise von den Gläubigen verehrt worden sei — und daß es eine seiner ersten Pontifikal-Handlungen im Dekanat Cloppenburg gewesen sei, diese Kapelle zu konsekrieren.

Leider hat sich bisher noch nicht exakt nachweisen lassen, wann nun diese von Christoph Bernhard gestiftete Prozession zum ersten Mal am Fest Mariä Geburt abgehalten worden ist.

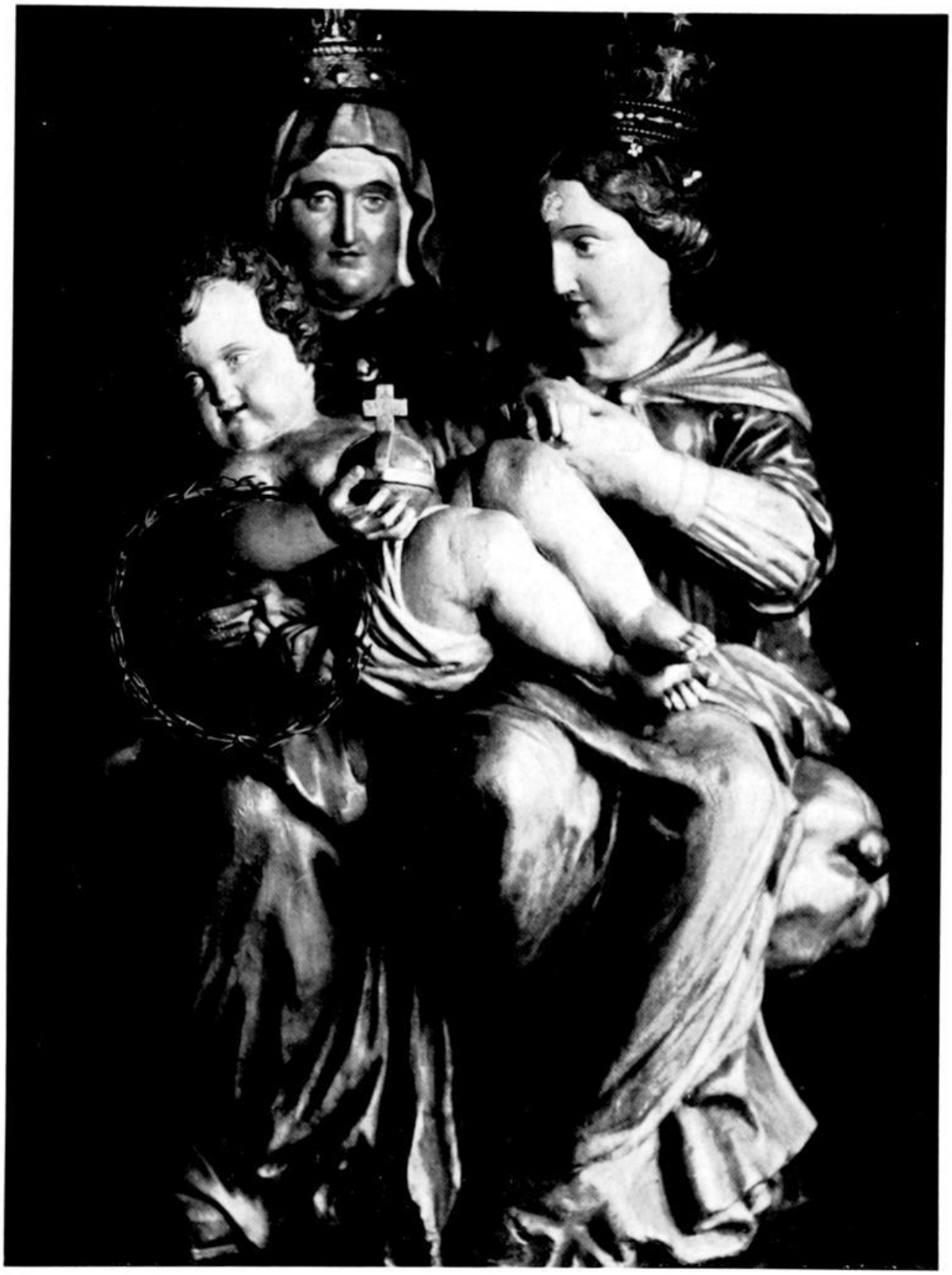
Im Diözesanarchiv zu Münster wurde bisher lediglich eine Prozessionsordnung ermittelt, die zweifelsfrei in die Zeit dieses Bischofs zurückreicht und ihrer ganzen Anlage nach erkennen läßt, daß Christoph Bernhard auf ihre Gestaltung bestimmenden Einfluß genommen haben dürfte.

Der Verlauf läßt sich etwa so darstellen:

Wenn auch nicht ausdrücklich vermerkt, so muß man davon ausgehen, daß diese Prozession von der Crapendorfer Pfarrkirche St. Andreas ihren Ausgang nimmt. Die erste Station wird in der Cloppenburger Stadtkapelle gehalten. Das Allerheiligste wird auf dem Altar niedergesetzt, sodann singt man einen Hymnus aus dem Brevier zu Ehren der Dreifaltigkeit.

Es folgt ein Wechselgebet, bei dem besonders der Patron der Kapelle, der hl. Joseph, angerufen wird. Nach dem Gebet folgt die Oration vom Rosenkranz-Fest. Dies legt den Hinweis nahe, daß diese Prozession vielleicht in Verbindung zu setzen ist mit der an St. Andreas bestehenden

Landesbibliothek Oldenburg



St. Anna selbdritt, eine Eichenholz-Skulptur aus dem 17. Jahrhundert, hatte früher in der alten Kapelle oberhalb der Tür ihren Platz; jetzt steht sie in der neuen Wallfahrtskirche rechts vom Altar. *(Foto: Archiv Museumsdorf)*

Landesbibliothek Oldenburg

Rosenkranz-Bruderschaft. Es ist auffällig, daß sich überhaupt kein Hinweis auf das Fest Mariä Geburt findet.
Von der Stadtkapelle aus geht es zur zweiten Station in Bethen. Dort beginnt sofort die Feier der hl. Messe, anschließend folgt die Predigt. Dreimal wird eine Anrufung der Gottesmutter gesungen, die auch im folgenden Versikel um ihren besonderen Schutz gebeten wird. Ein weiteres Gebet wendet sich an den Hl. Antonius von Padua, dessen Verehrung Christoph Bernhard bekanntlich sehr gefördert hatte, — und der auch Mit-Patron der Bether Kapelle war, wie uns Pastor Wernsing überliefert hat. Im Schlußgebet wird Gottes Segen für Kaiser Leopold I. (1658—1705) erfleht.
Von Bethen aus geht es zurück nach Cloppenburg zur Stadtkapelle: Nachdem man bei den beiden ersten Stationen für Papst und Kaiser Gottes Segen erfleht hat, wird jetzt des Bischofs von Münster in besonderer Weise gedacht: Zuerst wird der Bistumspatron, der Völker-Apostel St. Paulus, angerufen; in einer anderen Oration wird der Schutz des hl. Ludgerus, des ersten Bischofs von Münster erfleht. Die abschließende Oration bittet darum, daß es Christoph Bernhard, dem Hirten der Kirche von Münster, vergönnt sein möge, die ihm anvertraute Herde durch Wort und Beispiel zum ewigen Leben zu führen.
Zur zeitlichen Fixierung dieser Prozessions-Ordnung gibt es zwei Anhaltspunkte: Es wird für einen Papst Clemens und für Christoph Bernhard als Bischof von Münster gebetet: eine solche Kombination war nur möglich in den Jahren zwischen 1667 und 1676. Damals regierten nacheinander zwei Päpste namens Clemens: Clemens IX. (1667—69) und Clemens X. (1670 — 22. Juli 1676). Da die Kapelle in Bethen nicht vor August 1669 konsekriert war, darf man die Herkunft unserer Prozessionsordnung wohl in die Jahre 1670—76 verlegen.

Kaplan Landgraf hat uns in seinem schon erwähnten Büchlein über Bethen noch Einzelheiten über eine andere Prozession überliefert. Er zitiert aus einem Bericht des Crapendorfer Pfarrers Wilhelm Gottfried Steding (1670—89) den Hergang bei den Prozessionen der Rosenkranzbruderschaft, die 1657 an St. Andreas errichtet worden war. „Diese Prozession wird in der Fastenzeit oftmals und sonst meist in jedem Monat am ersten Sonntag und an allen Festen der Mutter Gottes abgehalten. Nachdem das Te Deum gesungen worden ist, versammelt sich das Volk an der Kirchentür, dann zieht man in schönster Ordnung aus, indem die Priester und andere den Rosenkranz vorbeten. Dazwischen werden passende deutsche Lieder gesungen . . . In der Bether Kapelle wird die Lauretanische Litanei gebetet und das Salve Regina gesungen, und dann kehrt man auf einem anderen Wege bald singend, bald betend zurück. In der St. Josephs-Kirche in Cloppenburg wird diese Prozession mit einer Antiphon und dem Segen geschlossen."

Leider gibt Landgraf nicht an, wo er diesen sehr interessanten Bericht gefunden hat, sodaß wir nicht nähere Nachforschungen anstellen konnten. Indessen dürfte aus der mitgeteilten Notiz ersichtlich sein, daß die von der Rosenkranz-Bruderschaft abgehaltene Prozession verschieden gewesen sein muß von derjenigen, deren Ordnung wir zuerst beschrieben haben. Der Hauptunterschied dürfte wohl darin bestehen, daß bei der zuerst erwähnten es sich um eine sog. Theophorische Prozession handelt, bei welcher das

Landesbibliothek Oldenburg

Allerheiligste vermutlich in einer Monstranz mitgeführt wurde. Zudem wird von einer Meßfeier und Predigt in der Bether Kapelle berichtet: beide Elemente fehlen in der Prozession der Rosenkranz-Bruderschaft.

Wenn wir von dem 1678 errichteten Testament Christoph Bernhards und der darin verfügten Stiftung zugunsten der Bether Prozession absehen, finden wir die erste sichere urkundliche Erwährung einer alljährlich an Mariä-Geburt abzuhaltenden Prozession in dem Fundations-Instrument für die Vikarie in Bethen, welches unter dem 26. Mai 1694 von dem Münsterschen Bischof Friedrich Christian von Plettenberg (1688—1706) unterzeichnet wurde. Das gesiegelte Original findet sich noch im Diözesanarchiv Münster. Drost Carl Othmar von Grothaus hatte in seinem Testament einige Gelder für die Errichtung einer Vikarie an der von ihm erbauten Kapelle bereitgestellt und seiner Witwe und den Testaments-Vollstreckern aufgetragen, bei der bischöflichen Behörde die notwendigen Schritte zu unternehmen. Der Bischof gab seine Zustimmung und traf die erforderlichen Bestimmungen, besonders auch hinsichtlich der Verwendung der in der Kapelle anfallenden Opfergaben und Geschenke. Dabei wird auch angeordnet, daß zur Unterhaltung und Fortsetzung der von Christoph Bernhard gestifteten Prozession am Feste Mariä-Geburt alljährlich ein kleiner Betrag von den Opfergaben abgezweigt werden soll, deren Verteilung ansonsten genau geregelt wurde. Für die mit der Abhaltung der Prozession verbundene Mühewaltung sollen jeweils erhalten: der Pastor von Crapendorf einen Taler, der Kaplan an St. Andreas und der Bether Vikar je einen halben, Lehrer und Küster jeder einen viertel Taler!

Außerdem wurde ein anderer Teil der anfallenden Opfergaben geteilt zwischen dem Pastor und dem Bether Vikar.

Einige Jahrzehnte später ist es dann zwischen dem Pastor und Vikar zu einem Streit über die Verteilung dieser Gelder gekommen. Nach den im Diözesanarchiv befindlichen Akten muß sich die Sache so abgespielt haben, daß der Crapendorfer Pastor vom Bether Vikar eine Beteiligung an den Unkosten forderte, die in Crapendorf wegen der Prozession alljährlich entstanden, und die bisher offensichtlich vom Pfarrer allein getragen worden waren. Aus den verschiedenen Darlegungen erfahren wir, daß die Mariä-Geburts-Prozession inzwischen derart großen Zulauf gefunden haben muß, daß der Crapendorfer Pastor genötigt war, alljährlich zur Aushilfe im Beichtstuhl und beim Kommunion-Austeilen aus dem Franziskaner-Kloster in Vechta 12—15 Patres einzuladen, die zumeist drei Tage in Crapendorf blieben und natürlich beköstigt und untergebracht werden mußten, zudem erhielten sie auch wohl noch eine Vergütung in barem Geld. Der Pastor trug nun folgende Argumentation vor: Infolge der zahlreichen Beteiligung der Gläubigen an dieser Prozession seien die Opfergelder in Bethen im Laufe der Jahre ganz erheblich angestiegen, wovon vor allem der Kapellen-Fonds und der Vikar profitiert hätten, dem Crapendorfer Pastor aber seien bisher nur höhere Unkosten für die Einladung der Franziskaner aus Vechta entstanden, die er jeweils auch mit einem Fuhrwerk abholen und zurückbringen lassen müsse. Für alle diese Unkosten macht er eine genau spezifierte Rechnung auf und verlangte, daß der Bether Vikar sich auch an diesen Unkosten entsprechend beteiligen solle. An sich kann man das Verlangen des Pastors von St. Andreas nicht als

Landesbibliothek Oldenburg

unbillig bezeichnen, — es interessiert uns hier aber weniger der Ausgang dieser Streitsache als vielmehr die Tatsache, daß man in Crapendorf alljährlich ein Dutzend Franziskaner-Patres zur Aushilfe holen mußte. Das läßt darauf schließen, daß die Zahl der Pilger, die alljährlich in den ersten Septembertagen nach Crapendorf zum Beichten und Kommunizieren kamen, wirklich wohl an die Zehntausend herangekommen sein dürfte, denn wie wäre es sonst erklärlich gewesen, daß man so viele fremde Beichtväter heranholte?

Zugleich werden wir daran erinnert, daß in der Blütezeit der Bether Wallfahrt im 18. Jahrhundert der eine Schwerpunkt in der Crapendorfer Pfarrkirche lag: Hier gingen die Gläubigen zur Beichte und zur Kommunion, anschließend folgte die Wallfahrt nach Bethen.

Es sei gestattet, an dieser Stelle den lebendigen Bericht zu zitieren, den Kaplan Landgraf auf Grund mündlicher Überlieferung vor mehr als vierzig Jahren niedergeschrieben hat:

„Wie strömten sie von allen Seiten herbei, die frommen Wallfahrer. Am Freitagnachmittag und über den ganzen Samstag zogen immer neue Gruppen von Pilgern in Crapendorf und Cloppenburg ein. Alle Wege nach Cloppenburg, der von Werlte-Lindern-Ermke, der von Vrees-Peheim-Molbergen, der von Löningen-Lastrup, der vom Saterland-Friesoythe-Petersfeld und andere waren oft schwarz von Menschen. Der letztgenannte Weg hat noch heute ein Andenken an die frommen Pilger, die ihn zum Mariä-Geburts-Feste zahlreich benutzten. Eine Vertiefung jenseits von Petersfeld nämlich nennt man noch heute Pater-Noster-Kuhlen. Dort pflegten die Pilger zu rasten, teils um auszuruhen, teils um auf nachkommende Pilgergruppen zu warten.

Die größten Häuser auf dem Berg in Crapendorf beherbergten an die hundert Pilger. Die kleinen Leute nahmen ebenfalls so viele auf, wie sie nur unterbringen konnten; sie steckten ihren eigenen Kindern einen oder zwei Grote in die Hand, damit sie im Heu schliefen und ihr Bett befreundeten Gästen überließen. Aber nur wenige Fremde fanden ein Bett. Fast alle mußten sich mit einem Strohlager begnügen. Die Crapendorfer hatten ihre Diele vom Herdfeuer bis zur Haustür mit Stroh belegt. Darauf schliefen die Fremden. Die Männer gingen auch gern ins Heufach.

Sobald die Pilger im Kirchdorf angekommen waren, gingen sie auf die Wohnungssuche. Jede Haustür wurde aufgerissen, und dann riefen sie: „Holt ji uck Sleepers?" — „Nee", hieß oft die Antwort, „wie hebbt dat ganze Hus all vull." Dann ging es weiter, bis man endlich ein Unterkommen gefunden hatte. Lebensmittel hatten die Fremden meist selber bei sich, in der Regel auch gemahlenen Kaffee. Bei ihren Wirten bekamen sie dann heißes Wasser zum Kaffeekochen. Beim Aufstehen band jeder ein Bündel Stroh, um den Hausbewohnern die Arbeit zu erleichtern . . .

Manche von den fremden Pilgern nahmen an der Prozession nicht teil, sondern begnügten sich damit, in der Crapendorfer Pfarrkirche die Mutter Gottes zu verehren und um ihre Hilfe anzurufen. Den vollkommenen Ablaß konnten sie, wie gesagt, ja auch in Crapendorf gewinnen durch Besuch der Pfarrkirche. Aber dennoch war die Prozession schier unabsehbar. Welch buntes Bild! Hümmlinger Frauen in großer Zahl mit ihren gewaltigen Hauben und bunten Bändern; Sater Frauen mit ihren farbenfrohen Mützen.

Landesbibliothek Oldenburg

Dazwischen all die anderen, Männlein und Weiblein, aus allen Städten und Dörfern, 50 Kilometer im Umkreis!

Der rührendste Anblick war das Crapendorfer Muttergottesbild. Auf den Schultern von vier weißgekleideten Jungfrauen getragen, ragte es über die Häupter der Pilger empor. Man hatte für diesen Tag das Bild mit den schönsten Kleidern von Samt und Seide und einem langen Schleier bekleidet und mit Krone und Szepter geziert. Alle, die bereits auf dem Kapellenplatz standen, sanken bei der Ankunft der Gottesmutter auf die Knie nieder . . ."

In dieser oder ähnlicher Form dürfte sich die Wallfahrt nach Bethen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts dargeboten haben, — wie so oft kam es später zu Auswüchsen, die vielleicht auch in Verbindung standen mit dem Markt, der am Fest Mariä Geburt im Laufe der Jahrzehnte sich herausbildete und heute noch in Cloppenburg alljährlich abgehalten wird. Ein von Landgraf überlieferter plattdeutscher Vers scheint darauf Bezug zu nehmen:

„Na Beiten gahn, na Beiten gahn
Un hören Gottes Wort,
Na Wienken Hus, na Wienken Hus
Un drinken en halwen Ort!"

Es soll sogar soweit gekommen sein, daß die Seelsorger der benachbarten Dörfer vor der Teilnahme an der Wallfahrt warnen mußten: So beschränkte sie sich im Laufe der Jahrzehnte später nur auf die Cloppenburger Pfarreingesessenen. Wie man sich leicht vorstellen kann, sank damit auch das Ansehen des Wallfahrtsortes und seiner Kapelle. Für uns Heutige ist es fast unvorstellbar, daß man sich 1833 veranlaßt sah, die von den Wallfahrern gestifteten Geschenke — es waren u. a. 210 silberne und drei goldene Kreuze sowie zahlreiche andere Wertobjekte — einfach zu verkaufen, da man für ihre Sicherheit nicht glaubte garantieren zu können: Man wollte den Dieben keine Gelegenheit bieten . . .

So war es denn kein Wunder — wie Willoh berichtet —, daß der Zustrom des gläubigen Volkes seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr nachgelassen und schließlich ganz aufgehört habe. Trotzdem bleibt zu verzeichnen, daß man noch Ende der Fünfziger Jahre auf Anraten von Bischof Johann Georg Müller die alte Antonius-Kapelle, die sehr baufällig geworden war, durch den noch jetzt vorhandenen Neubau ersetzen ließ nach Plänen des bekannten Architekten Hensen, der für viele Kirchen im Münsterland damals die Pläne entwarf.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts muß die Wallfahrt nach Bethen wohl ganz eingeschlafen gewesen sein. Kaplan Landgraf weiß von einem Mann zu berichten, der, aus der Friesoyther Gegend stammend, in seiner Jugend die Wallfahrt noch mitgemacht hatte. Im Jahre 1906 nun kam dieser inzwischen hochbetagte Mann eigens aus seinem jetzigen Wohnort Bremerhaven zum Fest Mariä-Geburt nach Cloppenburg, um noch einmal in seinem Leben den großen Ablaß in Bethen zu gewinnen. Er soll sehr erstaunt gewesen sein, daß er in Bethen kaum noch auswärtige Pilger antraf.

War einst die Gnadenkapelle und die Wallfahrt zum Bild der Schmerzhaften Gottesmutter in bitteren Kriegszeiten untergegangen, so sollte es

Landesbibliothek Oldenburg

unsere Zeit noch erleben, daß die Wallfahrt in Kriegszeiten einen neuen Aufschwung nahm, der bis heute angehalten hat.

Es war in der Notzeit des 1. Weltkrieges, daß am Rosenkranzfest 1914 an die 3500 Pilger, zumeist Frauen und Jungfrauen, die um ihre zum Felddienst eingezogenen Männer und Brüder bangten, bei Sturm und Regen nach Bethen hinaus pilgerten und Trost suchten in der alten Kapelle. Zwei Priester-Brüder aus Bartmannsholte bei Essen, der Franziskaner-Missionar und spätere Bischof Amandus Bahlmann OFM sowie sein Bruder Bernhard, Priester der Gesellschaft Jesu SJ, hatten gemeinsam zu dieser Wallfahrt aufgerufen. Von der alten Konzel aus, die an einer mächtigen Buche angebracht war, predigte Pater Bernhard, während sein bischöflicher Bruder die hl. Messe zelebrierte und später nach Rückkehr der Wallfahrt den Pilgern in der Cloppenburger Pfarrkirche St. Andreas den bischöflichen Segen spendete.

Diese erste größere Wallfahrt wirkte wie ein zündender Funke im ganzen Land: noch im Jahr 1914 kamen zwei weitere Wallfahrten nach Bethen, — aus Emstek waren es an die 1400, und aus dem alten Amt Friesoythe kamen rund 1000 Pilger zur Schmerzensmutter.

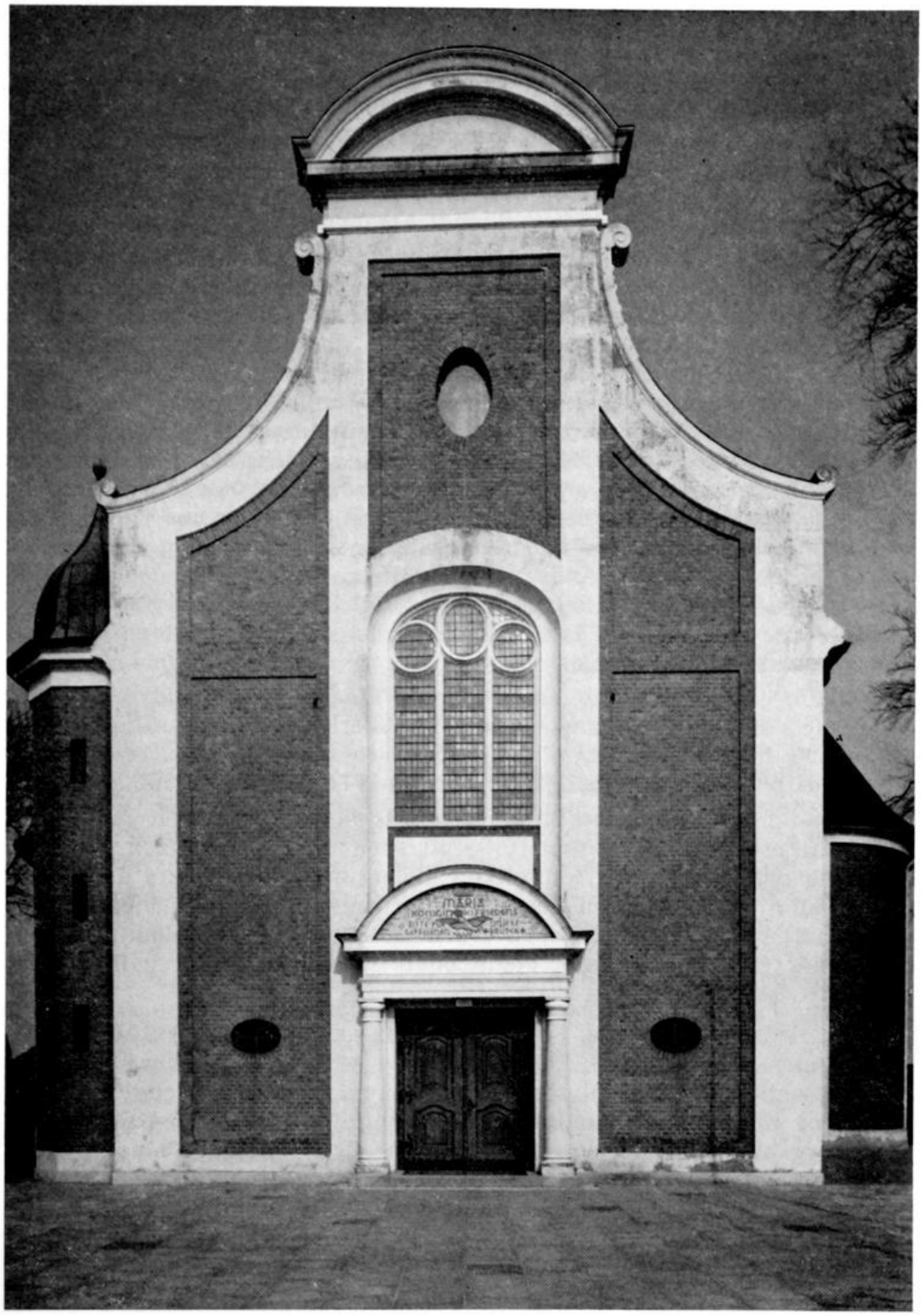
Der spätere Prälat Brust, Pfarrer von St. Andreas, nahm sich des Wallfahrtsortes mit der ihm eigenen Initiative an: Er ließ im Frühjahr 1915 an der Nordwand der Kapelle einen hölzernen Altar aufschlagen mit einem Thron für das Gnadenbild. Im November stifteten ungenannt gebliebene Gönner dem Gnadenbild eine kunstvoll gearbeitete Krone mit Schleier. An der Spitze der Cloppenburger Geistlichkeit konnte Dechant Brust damals am Vortage von Mariä-Opferung in Bethen die Krönung des Gnadenbildes vornehmen. Fünf Jahre später wurde dieser schöne Schmuck von nichtsnutzigen Burschen gestohlen — und nicht wieder gefunden.

In führenden Kreisen des katholischen Münsterlandes fragte man sich noch während des Krieges, was man zur weiteren Förderung der Wallfahrt und der Gnadenkapelle tun könne. Nach längeren Überlegungen kam es noch im Jahre 1916 zur Gründung eines „Vereins zur Förderung der Wallfahrten nach Bethen und zur Erbauung einer Krieger-Gedächtniskirche daselbst", wie der etwas umständliche Titel lautete. Angesehene Männer stellten sich dafür zur Verfügung, der Pfarrer von St. Andreas übernahm satzungsgemäß den Vorsitz. Man wollte den vielen Gefallenen eine würdige Gedenkstätte schaffen und damit zugleich den alten Wallfahrtsort mehr als bisher in den Mittelpunkt rücken. Im Laufe der Jahre wurden viele Spenden eingesammelt für den Kirchbau, indessen ging der größte Teil in den Inflationsjahren wieder verloren. So dauerte es noch bis zum Ende der zwanziger Jahre, bis endlich die neue, große Wallfahrtskirche nach den Plänen des Münsterschen Architekten Sunder-Plassmann fertiggestellt war.

Am Fest der Sieben Schmerzen Mariens, am 15. September 1929, konnte Bischof Johannes Poggenburg die feierliche Konsekration dieser Krieger-Gedächtniskirche vollziehen, in deren Krypta die Namen von über 3500 Gefallenen aus dem ganzen Oldenburger Land verzeichnet stehen. In seiner Predigt sprach Bischof Johannes die Hoffnung aus, daß Bethen der geistliche Mittelpunkt des katholischen Oldenburg werden möge.

Wenige Jahre später erwies sich, daß dieser Wunsch des Bischofs mehr als erwartet in Erfüllung gehen sollte. Als schon in den ersten Jahren des

Landesbibliothek Oldenburg



Die neue Wallfahrtskirche in Bethen, die 1929 als Kriegergedächtnisstätte eingeweiht wurde, erinnert in der strengen und klaren Gliederung der Fassade an das Vorbild Münsterscher Klosterkirchen der Franziskaner und Kapuziner.
(Foto: Ruth Hoffhaus)

Landesbibliothek Oldenburg

Dritten Reiches der Kampf gegen Christentum und Kirche losbrach, da sammelten sich im August 1934 an die 25 000 katholische Männer und Jungmänner in Bethen unter den alten Buchen zu Füßen des Gnadenbildes, um die Predigt ihres knapp vor Jahresfrist in sein Amt eingeführten Bischofs zu hören. Mit wuchtigen Sätzen verurteilte Clemens August Graf von Galen die Irrtümer der neuen Zeit und rief seine Landsleute zur Christus-Treue und Marienverehrung auf. Das Pontifikalamt zelebrierte der aus Brasilien in Urlaub weilende Franziskaner-Bischof Amandus Bahlmann, der zu seiner großen Freude feststellen konnte, daß die Wallfahrt nach Bethen wieder Wurzeln geschlagen hatte in den Herzen des gläubigen Volkes.

Seitdem die neue Wallfahrtskirche errichtet war, bildete sich alsbald eine besondere Art von Wallfahrt heraus: Am sog. Buß- und Bettag, am dritten Mittwoch im November, kamen die alten Soldaten alljährlich nach Bethen, um ihrer gefallenen Kameraden aus dem großen Krieg zu gedenken, deren Namen in der Krypta verzeichnet standen. Die Wallfahrt der alten Soldaten im November 1936 sollte in die Geschichte eingehen als die machtvolle Ouvertüre zum „Kreuzkampf". Kurz zuvor hatte die oldenburgische NS-Regierung die Entfernung der Kruzifixe und Lutherbilder aus den Schulen und öffentlichen Gebäuden angeordnet. Wie ein Sturm ging der Protest gegen diese willkürliche Anordnung durchs ganze Land. Vor Tausenden von ehemaligen Soldaten rief nun der damalige Kaplan von Sevelten, selbst Weltkriegsteilnehmer und Träger hoher Orden, zum Widerstand auf: Das Kreuz lassen wir uns nicht nehmen . . .

Das schlug ein wie eine zündende Parole. Eine Woche später erzwangen Tausende katholischer Männer in der Münsterland-Halle zu Cloppenburg vom Gauleiter und Reichsstatthalter die Zurücknahme dieses Erlasses, — das Kreuz blieb in den Schulen — und in den Herzen der Gläubigen!

Durch mancherlei kleinliche Schikane wurde in den folgenden Jahren die Wallfahrt nach Bethen behindert — oft sogar von der Polizei verboten. Aber die oldenburgischen Katholiken ließen sich durch nichts davon abhalten, auch in den Jahren des 2. Weltkrieges vor dem Gnadenbild der Gottesmutter Trost und Kraft zu erbitten. Mancher alte Soldat hat nach glücklicher Heimkehr die im Felde oder in der Gefangenschaft gelobte Wallfahrt treulich gehalten . . .

Gegen Kriegsende ging das Kampfgeschehen auch über Bethen hinweg. Es gab Bomben- und Granaten-Einschläge und einige Tote. Als die Front nach Norden weiter rollte, fand man einen unbekannten Soldaten tot in der Nähe der Kapelle liegend. Er wurde hinter der Wallfahrts-Kirche beim später errichteten Kreuzweg beigesetzt. Eine Grabplatte und eine schlichte Inschrift künden von seinem namenlosen Ende. Wenn alljährlich im November die Soldaten der neuen Bundeswehr zur Wallfahrt nach Bethen kommen, legen sie an diesem Grabe einen Kranz nieder, — im stillen Gedenken an die Millionen toter Soldaten überall auf der Welt.

Literatur und Quellen: K. Willoh, Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, o. J., IV. Bd. — C. Landgraf, Geschichte des Gnadenortes Bethen, Vechta 1922. — Bethen - Neues Wallfahrtsbüchlein, Cloppenburg 1965. — Pfarrarchiv St. Andreas, Cloppenburg. — Bistumsarchiv Münster: Bestand Pfarrei St. Andreas, Cloppenburg. — Ferner: Depositum Offizialatsarchiv beim Bistumsarchiv in Münster. — Staatsarchiv Münster: Fürstentum Münster, Testament von Christoph Bernhard von Galen.

Landesbibliothek Oldenburg

Sitte und Brauch im Wechsel des Jahres

Ich sah die vielen Beter wallen (Bittgänge in der christlichen Kirche)

Von Franz Kramer

Das Frühjahr ist die Zeit des Hoffens; die erste Saat grünt, die Bäume blühen. Gottes Hilfe ist notwendig, daß die Erde vor Unwetter bewahrt bleibe, daß die Früchte der Erde sich mehren und sich erhalten. Wie zu keiner Zeit des Jahres schaut in den ersten Maiwochen der Mensch auf dem Lande, der Bauer mit seinem Gesinde, auf das Werden und Wachsen in Flur und Feld, in Wiese und Garten. Das ist die Zeit der Bittgänge, der Flurprozessionen. Das Bild der Flurprozessionen will so ganz und gar nicht mehr zu unserer hastenden Zeit, der Zeit der rollenden Technik passen; und doch ist auch heute das Wohl und Wehe der Menschheit von dem Gedeihen der Früchte des Landes abhängig. Bittgänge sind seit Urvätertagen durch die Felder gezogen und Gebete aus tiefstem Herzen gesprochen worden. Bittage werden getragen von dem Gebet des Herrn: „Unser tägliches Brot gib uns heute!" Über das Bittgebet ist in letzter Zeit viel gestritten worden. Clive Stapels Lewis sagt in seinem Buch „Christliches und Allzuchristliches": „Ist es glaubhaft, daß Gott sein Handeln jemals nach menschlichen Vorschlägen tatsächlich abändert . . .? Wenn er wollte, könnte er unsern Leib auch ohne Nahrung erneuern oder uns ohne die Mittlerschaft der Bauern, Bäcker und Metzger nähren oder uns ohne die Hilfe der Gelehrten lehren oder die Heiden ohne Missionare bekehren. Statt dessen erlaubt er dem Boden, dem Wetter und den Tieren, den Muskeln, dem Geist und dem Willen des Menschen, bei der Ausführung seines Willens mitzuwirken."

Die Bittgänge sind uralt; sie sind nicht allein gewachsen aus der Not und Bedrängnis der Völkerwanderung, ihre Quellen reichen weit zurück in das Altertum. Die christliche Kirche, die den Gedanken der Bittprozession aus dem israelitisch-jüdischen Erbe kannte, übernahm vorhandene Bräuche bei Feldbegehungen und wandelte sie ab ins Christliche; die Prozessionen erhielten den Namen Litania nach dem Wechselgesang (Allerheiligenlitanei) während des Umgangs. Im Laufe der Zeit bildeten sich die Bezeichnungen Litania major und Litania minor.

Die Litania major entwickelten sich aus den Robigalien der Stadt Rom; am 25. April veranstaltete man Bittgänge zum Hain des Robiges, des Dämons des Getreiderostes, um den Schutz des sprossenden Getreides vor dem Getreiderost zu erflehen. Nach dem Sieg im Jahre 313 erhob Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion; einige Jahrzehnte später richtete Papst Liberius (352—366) am 25. April statt der Robigalien des alten Rom eine Feldprozession ein, die anfangs noch den alten Weg beibehielt, aber in St. Peter endete; sie wurde wegen der größeren Feierlichkeit Litania major genannt. Heute heißt sie allgemein Markusprozession, obgleich sie früher mit dem Festtag des Apostels Markus, der später — etwa im 8. Jahrhundert — auf den 25. Juli gelegt wurde, keine Verbindung hatte.

Die Litania minor haben sich aus den Ambarvalien der heidnischen Zeit entwickelt. Die Römer veranstalteten im Monat Mai Flurumgänge zu Ehren der Flurgöttin Dia Dea, später Ceres (römische Göttin der Fruchtbarkeit). Noch in der Verordnung der Äbtissin Markswith über Bittgänge aus dem Jahre 940 (siehe unten) wird auf die Ambarvalien Bezug genommen.

Landesbibliothek Oldenburg